

H 2001 Globalisierung als ethische und theologische Herausforderung

Schlußwort von Dr. Christian Noack, 28.10.2001

Das Gute an einem Schlußwort ist, daß ihm nicht mehr widersprochen werden kann. Aber auf diese Weise möchte ich meine Schlußbemerkungen nicht mißbrauchen. Ich werde nicht für Euch sprechen oder von einem archimedischen Punkt aus überblicken, was an den Sätzen und Behauptungen, die wir in den letzten zwei Tagen gehört haben, wertvoll oder auch weniger wertvoll war. Diesen absoluten Standpunkt gibt es nicht. Jeder von uns besitzt seine eigene Realität, die ihm oder ihr vernünftig erscheint, und von der aus Beobachtungen anderer als richtig oder falsch eingeschätzt werden. So ist das bei jedem und jeder von uns. Wir alle sind nicht mehr als Beobachter, die zugleich von anderen beobachtet werden. Jeder hat seine individuelle Lerngeschichte, die zu einer einzigartigen Sichtweise auf unsere gemeinsame Welt geführt hat. So möchte ich nicht mehr tun als euch sagen, was ich von den einzelnen Referaten gelernt habe, was mich angeregt hat und mein Bild der Welt verändert hat.

Herr Dr. Niels Werber hat bezüglich der Frage, ob der Prozeß der Globalisierung steuerbar oder nicht steuerbar ist, eindrucklich für die Nichtsteuerbarkeit der Globalisierung votiert. Der Begriff „Globalisierung“ benennt ein Phänomen, das keine Adresse hat, an das man sich nicht mit Beschwerden wenden kann. Dieses Phänomen ist ein fast unbegreiflich komplexes Netzwerk von gleichzeitig wirkenden Kräften, die in der Gegenwart unsere Zukunft unberechenbar verändern. Ich lerne daraus, daß alle Machbarkeitsphantasien, die um die Zukunft der Weltgesellschaft kreisen, mit großer Skepsis zu betrachten sind.

Aus der Predigt von Prof. Thomas Domanyi hat mich in besonderer Weise die Formulierung „Zuwendung als Lebensprinzip“ angesprochen. Gefallen hat mir auch, wie er mit einem Bonhoeffer-Zitat eine bestimmte Form apokalyptischer Unverantwortlichkeit, die sich von der Sorge um die uns anvertraute Welt losgesagt, kritisiert hat.

„Zuwendung als Lebensprinzip“ schien mir auch der Kern des Vortrags von Prof. Suin de Boutemard zu sein. Den globalen Funktionssystemen (Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Recht, Medien u.a.), ambivalent in ihrer Wirkung auf uns Menschen, stellte er lokale Netzwerke der Ermutigung, der Achtsamkeit auf das Kleine, zur Seite. Mit vielen Beispielen aus seinem langjährigen Wirken plädierte er für einen „Regionalismus von unten“, in der die Zuwendung zu den Lebensgeschichten einfacher Bürger eine wichtige Rolle spielt. Auch der AWA oder örtliche Adventgemeinden sind m.E. ebenfalls solche kleinen, überschaubaren Netzwerke der Ermutigung, die ein Gefühl der Beheimatung vermitteln. Heimat und Welt sind allerdings kein Gegensatz, sondern gehören wie zwei Seiten einer Medaille zusammen, sie brauchen einander.

Das globale Eintreten für universale Menschenrechte prägt das Engagement von Prof. Baldur Pfeiffer. Aus meiner Sicht vertritt er einen normativen Begriff der „Globalisierung“. Er hat den Begriff gleichgesetzt mit Menschenrechten, Fortschritt, Offenheit für Neues, Gleichberechtigung. Einleuchtend erschien mir die These, daß die Religionsgemeinschaften Probleme haben, an diese „Globalisierung“ Anschluß zu finden. Sie neigen eher zu Konsolidierung, Konservativismus und zum Rückzug aus den aktuellen Problemstellungen der Weltgesellschaft. Fast leidenschaftlich hat Br. Pfeiffer uns zum Einsatz zur Förderung der Menschenrechte aufgerufen und ermahnt, auch unabhängig von der Mitgliedschaft in der Adventgemeinde soziale oder politische Verantwortung zu übernehmen.

Eine offenen Frage bleibt mir, der ich weiter nachgehen möchte: Wie stark hängt das Evangelium, die christliche Botschaft, an westlichen Werten. Gibt es eine Identität von Evangelium und „Menschenrechtsfundamentalismus“, wie manchmal der radikale Einsatz für Menschenrechte und Pazifismus (so auch die Predigt von Thomas Domanyi) kritisch bezeichnet wird? Oder ist es wichtig, vom Evangelium her auch zu westlichen Werten eine kritische Distanz zu behalten?

„Zuwendung als Lebensprinzip“ – Wertschätzung, Empathie, Dialog: ich möchte, daß diese Werte noch lange in mir nachklingen angesichts eines unberechenbaren, anonymen, aber auch faszinierenden Prozesses der Globalisierung. .